



Abend-

Zeitung.

179.

Freitag, am 28. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

R u h e a m A b e n d .

Und wenn Du Dich am Abend nun,
Wenn alles stiller wird umher,
Und Deine Hände weich nun ruhn
Und Deine Stirne brennt nicht mehr;
Und wenn Du mit dem Herzen matt
Dich wendest zu der Ruhestätte,
Daf sich, wenn Alles Frieden hat,
Auf Frieden sanft Dein Leib auch bette;

Und wenn Dir nun, gelagert weich,
Der wilde, heife, lange Tag
Vorüberzieht, an Sorge reich,
Dahin mit seinem Wellenschlag,
Und leicht nur noch an's Herz Dir schlägt,
Das seine Flügel aus nun breitet,
Und sanft empor den Menschen trägt,
Und ihn zur Ruhe sanft geleitet;

Und Alles, was Dir nicht gefiel,
Weit ab von Deiner Ruhstatt tritt,
Des Erdentreibens wüstes Spiel,
Die Zeit, mit ihrem hohlen Schritt;
Das Alte, das im Larventanz
Sich müht, das Neue zu gestalten,
Und sich doch nimmer fast zum Glanz
Des neuen Lebens kann entfalten;

Wird's bitter dann und trüb' Dir seyn
Wenn sich Dein Auge deckt mit Ruh,
Sich hält in weichen Lampenschein,
Und sanft Dir spricht die Stille zu?
Wenn Du die wundgedrückte Brust
Zudeckst, als wie mit kühlen Palmen,
Und nur des Friedens leise Lust
Dich einjingt, wie mit Geisterpsalmen?

Wenn all' Dein Tagwerk abgethan
Vor Dir steht mit den Körnern schwer,

Und wie aus Aehren weht Dich an,
Und Fülle wird weit um Dich her,
Und Dank aus Blüthen schwillt und tränft,
Und Zweige Dir und zarte Ranken,
Auf die der Segen ward gehäuft,
Dich nennend, weit auf Erden danken? —

So eingehn in die kühle Zeit,
So neigen dann am Abend klar
Das Haupt in aller Freudigkeit,
Weil groß am Tag die Arbeit war;
So schreckt die späte Stunde nicht,
Und wird's auch außen stumm und trübe,
So drängt das goldne Sternenlicht
Sich säuselnd durch das Blau der Liebe!

Des Lebens Pfeil, die Fackel hoch,
Die stark Dein Arm auf Erden schwang,
Die flammt ja fort und leuchtet noch
Bis zu der Zeiten Untergang;
Den Gottesfunken, Dir vergönnt,
Daf Deine Kraft das Pfand bewahre;
Den streust Du, wie er herrlich brennt,
Weit in die fernen, dunkeln Jahre.

Dein Stamm, ein freudiges Geschlecht
Zum Himmel und zur Erde hin,
Ein Blatt voll Freudigkeit und Recht
Geschrieben mit der Liebe Sinn;
Das wird von Dir das laute Wort
Zurufen noch den fernen Tagen
Und neue Funken fort und fort
Aus neuen jungen Seelen schlagen!

So! wenn auch nun der Abend kühl
Beginnt, vor dem die Stunden nicht,
Vor dem das größ're Wellenspiel
Der Monden sich und Jahre bricht,
So — wenn von aller Arbeit nun
Leicht athmend auf, das Herz sich wendet
Und fröhlich nichts mehr hat zu thun,
Weil alles Werk mit Gott vollendet;

So wird der größ're Abend auch
Mit seinem Azur, blau und schön,
Mit seiner Lüfte Liebeshauch,
Dir leise schon von drüben wehn;
So wird er freundlich auch und still
Und sanft das weiche Kissen halten,
Wenn Deine Seele ruhen will
Und über Dir die Hände falten.

Fr. Ruhn.

Die seltsamen Liebenden.

(Fortsetzung.)

13.

Langsam und nachdenklich wendete sich Willer nach dem Wohnhause, während der durch den Gedanken an das Glück, das er bereiten wollte und bereiten konnte, ganz exaltirte Sonnenfels nach seinem jungen Freunde hinüber eilte.

Nicht so düster, guter, lieber Wehring! rief er schon von Weitem ihm zu. Sichtbar erschrocken blickte der in das tiefste Sinnen Versunkene nach Sonnenfels her.

Wehring, fuhr dieser fort — des Jünglings Arm in den seinigen nehmend und verfolgte einen Seitengang gemeinschaftlich mit ihm — wir haben Beide etwas auf dem Herzen gegen einander. Ich denke mich meiner Last zu entledigen, und das wird Ihnen hoffentlich das Abwerfen des Ihrigen erleichtern. Sie sind mir das schätzbarste Vermächtniß meiner Tante, unserer verstorbenen Freundin. Ein eigentliches Glück kann ich Ihnen nicht bereiten; das kommt jedem nur aus der eignen Brust. Aber daran muß mir liegen, Ihre äußern Verhältnisse in der Welt zu sichern, da der Himmel mich mit sogenannten Glücksgütern reichlich gesegnet hat. Lassen Sie uns nächstens überlegen, wie Ihre äußere Zukunft am wünschenswerthesten zu gestalten sey. Nur so viel für jetzt, daß Sie diese Gestalt gewiß erhält, sobald solches im Bereich meiner Kräfte steht. Sagen Sie dieß dem Manne, um dessen Tochter Hand Sie anhalten wollen und das ist genug. Sagen Sie es ihm auch nicht, es wird ebenfalls genug seyn. Nur kein weiterer Aufschub des wirklichen Anhaltens um die Hand des Mädchens. —

Wehring ward leichenblaß.

Mein Gott, was ist Ihnen? Sorgen Sie doch nicht weiter; die Sache ist so gut wie abgethan. Ich selbst habe mich Ihrer, allen Menschen im Hause so leicht erkennbaren, Herzensangelegenheit ange-

nommen. So eben ist Willer bei Theresen, ihr seine Zustimmung zu erkennen zu geben.

O mein Gott! — rief Wehring auf's schmerzlichste aus — es ist unmöglich, ich kann Theresen nicht heirathen! —

Was? versetzte Sonnenfels erstarrend: So hätte denn doch Willer recht gehabt, wenn er die offenbare Neigung seiner Tochter zu Ihnen Zudringlichkeit schalt? So gaben Sie Theresen nur darum einigermaßen nach, weil Sie das Herz der Unglücklichen nicht noch schwerer verwunden wollten?

Kann denn, — fragte Wehring mit tiefem Schmerz im Blick und Tone — kann denn kein inniges Band statt finden zwischen zwei Personen, ein Band, das durchaus nichts weiter beabsichtigt, als trauliche Mittheilung gleichgesinnter Gemüther?

Nein, mein Herr, das kann nicht! sprach in diesem Augenblicke der, den beiden in den Gegenstand ihres Gesprächs Verlorenen, ganz unbemerkt nahe getretene, zornige Hausherr. Das kann durchaus nicht!

Schon gesprochen mit Ihrer Tochter? fragte der Rittmeister, begierig, das Gespräch abzuwenden, wenn es noch nicht erfolgt war.

Ja wohl habe ich mit ihr gesprochen, und leider, ohngefähr dieselbe thörige Antwort erhalten, von der ich so eben hier Ohrenzeuge gewesen bin. — Aber — fuhr er fort, und sein Athem reichte nicht hin, die Worte gehörig auszudrücken — meine Maßregeln mit ihr sind genommen.

Gott im Himmel! — rief Wehring schmerzlich aus — was wollen Sie thun mit Ihrer trefflichen Tochter?

Was Sie, Herr, nicht zu wissen brauchen, aber verantworten mögen, wenn es nicht recht ist. Denn Sie, Sie allein haben das gute Kind zur völligen Verkehrtheit hergebracht. Was setzten Sie der Armen in den Kopf, da Sie ja doch keine redliche Absicht mit ihr hatten? Warum stellten Sie das unglückliche Kind den Lasterungen der Diensteute und Nachbarn bloß? In's Kloster muß sie, kein Ausweg weiter für die Betrogene!

Während dieser heftigen Reden hatte Sonnenfels sich einige Schritte zurückgezogen und betrachtete Wehring mit argwöhnischer Aufmerksamkeit. Hatte er jemals einen Menschen verkannt, so war es dieser Jüngling, dessen Gesichtsfarbe und Züge sich nun mit jedem Augenblicke verwandelten und der endlich, wie es schien, niedergedrückt von der Last gerechter Vorwürfe, welche Willer und sein Ge-

wissen ihm zugleich machte, an einem Baume zusammen sank, den er, sich aufrecht zu erhalten, krampfhaft umfaßt gehabt hatte.

Willer sah dumpf und finster vor sich hin. Sonnensfels fürchtete, ihm Trost zuzusprechen, theils weil er selbst dem Manne das Unheil unter sein friedliches Dach geführt hatte, theils weil nur Worte, die aus dem Herzen kommen, wieder zu Herzen zu gehen pflegen, aus seinem Herzen aber in diesen grausamen Augenblicken kein Trost zu erhoffen stand.

Wo ist Therese? fragte Wehring endlich in leisen, zitternden Tönen den Vater.

Für Sie nirgend! antwortete Willer und ergriff jetzt des theilnehmenden Sonnensfels Arm, mit diesem in sein Haus zurückzukehren. Er eröffnete dem Rittmeister unterwegs, daß er wirklich schon Vorbereitung für Theresens einsame Zukunft getroffen habe.

14.

Als nach einiger Zeit der tieferschütterte Wehring ebenfalls nach dem Hause schlich und vor der Thüre desselben umfiel, bemerkte dieß Niemand, so daß er alle Kraft anstrengen mußte, um nur die Treppe hinauf in seine und Sonnensfelsens Wohnung zu gelangen.

Die Leichengestalt, welche in so kurzer Zeit aus dem blühenden Jünglinge geworden, griff Sonnensfels plötzlich an's Herz.

Wehring! — rief er ihm zu — die innere Verächtung, welche Ihr ganzes Wesen ausspricht, ist es ganz allein, was sich zu Ihrem Gunsten verwendet. Alles Uebrige klagt Sie an. — Dabei half der Rittmeister ihm bis nach dem Sopha.

Wehrings Sprachwerkzeuge schien das böse Gewissen gelähmt zu haben. Nur mit vieler Mühe brachte er endlich das Verlangen heraus, Theresen zu sehen. Sonnensfels würde darüber noch unwilliger gewesen seyn, wenn die Nachricht, daß sie fortgebracht worden, den plötzlich ganz Entkräfteten weniger angegriffen hätte.

Wehring mußte zu Bette gebracht werden. War es Schlaf, oder ein Mangel alles Bewußtseyns, was sich seiner hier bemächtigte? Genug, sein Auge blieb geschlossen, auch antwortete er auf keine Frage.

(Der Beschluß folgt.)

Die Werbung.

Der Professor Bode in Helmstädt, der größte Orientalist seiner Zeit, aber auch der Unwissendste in dem, was um ihn vorging, wurde von einem Freund dahin vermocht, sich zu verehelichen. Nachdem Letzterer Tags vorher den Antrag bei einem Frauenzimmer für ihn gemacht hatte, so ging Bode, in Begleitung seines Freundes, selbst hin. Man setzte sich um einen Tisch, an welchem die Braut und noch einige Verwandte befindlich waren. Sein Freund wiederholte nun den Antrag; er wurde angenommen, und die Verwandten der Braut fragten ihn nun selbst: ob dieses Alles seinem Willen gemäß sey? Bode spielte mit der in Händen habenden Tabackspfeife und antwortete: „Wenn Alle einwilligen, so willige ich auch ein.“

F. St.

Kleinigkeiten.

Der berühmte Pope befand sich eines Abends auf Button's Kaffeehause, wo er und mehrere andere Gelehrte eine Handschrift des griechischen Lustspieldichters Aristophanes mit der größten Aufmerksamkeit betrachteten, worin sie eine Stelle gefunden hatten, die keiner von ihnen erklären konnte. Da die Herren ziemlich laut sprachen, trat ein junger Offizier, der am Kamin gestanden und ihre Unterredung gehört hatte, hinzu und bat um Erlaubniß, die Stelle ebenfalls ansehen zu dürfen. O! rief Pope, mit sarkastischem Tone: ich bitte Sie um's Himmels Willen, meine Herren, zeigen Sie dem jungen Gentleman das Buch. Der Offizier nahm es, betrachtete eine Zeit lang die streitige Stelle und sagte hierauf, daß hier nur ein Fragzeichen fehle, um das Ganze verständlich zu machen. Dieß war in der That auch der Fall. „Master“, rief Pope, den es vielleicht ärgern mochte, sich von einem Militär übertroffen zu sehen: „sagen Sie mir doch: was ist ein Fragzeichen?“ — „Ein Fragzeichen — antwortete der Jüngling, mit dem Blicke der tiefsten Verachtung — ist ein kleines krummes Ding, welches fragt.“ Pope war, wie man versichert, mit dieser einzigen Replik so ungemein zufrieden, daß er den bitteren Spott über seine Person willig vergab.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Dienstag, am 18. Julius. Auf dem Link. Bade. Rettung für Rettung, Original-Schauspiel von Heinrich Beck. (Neu einstudirt.)

Kozebue ist todt und sein Mörder — hat auch geendet. Ein häßliches Trauerspiel! Was sonst von neuen Lustspielen auftraucht, hält kaum drei Vorstellungen aus. Es sind Monatsblüthen. Keine perennirt. Die Almanache für Privatbühnen haben aufgehört. Die Uebersetzungs-Theater wollen auch nicht alle vorwärts, so gut auch einzelne Stücke gearbeitet sind. Was ist zu thun, wenn wir nicht ganz im Possenspiele und der Local-Farce oder in dramatisirten Anekdoten untergehn wollen? Zum Bessern, was früher schon, vor 20 Jahren und länger, im leichten Soccus die Bühne betrat, zurückkehren, unsere Altern Repertorien mit sichtlichem Bühnen-Verstande und eingesammelter Erfahrung prüfen, auswählen, verjüngen, neu einstudiren. Das ist die einzige Rettung! So war es gewiß ein recht lobenswerther Gedanke, das alte, vor 15 Jahren noch mit großem Beifall gesehene, Original-Lustspiel vom Manheimer Beck unter uns wieder von den Todten aufzuwecken, es gut zu besetzen und neu einzulernen. Der Erfolg hat diesen Versuch vollkommen gerechtfertigt. Das Alte war neu worden und hat einem zwar nicht zahlreichen, doch erwählten Publikum (die Ungunst des Wetters hinderte Viele) einige recht vergnügte Stunden gemacht, wird sie noch öfter machen! Wir haben von sonst schwer zu befriedigenden Zuschauern das Urtheil vernommen: „seit vielen Monaten habe kein Lustspiel sie so durchweg befriedigt.“ Mit leichter Mühe ließen sich auch außer den Jfflandischen und Jünger'schen Stücken, die viel zu sehr vernachlässigt wurden, aber allerdings vorher einem Verjüngungsproceß unterworfen werden müßten, wohl noch ein Duzend Lustspiele aus jener Periode aufzählen, die alle wohl eben so viel werth sind, wie dieß Beck'sche. Warum nicht zu diesen zurückkehren?

Das Stück hat im Grunde eine sehr alltägliche Fabel und fast gar keine Verwicklung. Wir können seine Bekanntheit bei dem neu heranwachsenden Geschlechte kaum voraussetzen. Also nur so viel: Die zweite Frau eines sie jätlich liebenden Geschäftsmannes, den sie selbst mit Innigkeit zugethan ist, hat in ihrer munteren, oft an Leichtsinne streifenden Unbefangenheit gar nichts Arges an den Huldigungen eines Engländers, der von einem eigenmächtigen Oheim derselben irre geführt, sie selbst für eine leichte Beute hält, aber am Ende von der aufgeschreckten Tugend tüchtig heimgeschickt wird, dabei aber nicht den brittischen Edelmann verleugnet. Der Dichter hat aber durch den klugen Gebrauch des Dualismus (d. h. eines schwarzen und weißen Engels) ein lebendiges Interesse in's Ganze einzuflechten gewußt. Der Schurke ist ein Kreuzbraver, aber etwas ungehobelter, treuer Hausgenosse und Freund des Gatten, der alte Doctor Märtens. Der böse Widersacher und Ehetöfel ist der intrigante Oheim, dem die Tugend seiner Nichte um jeden Preis feil ist. Zu großer Ergötzlichkeit hat nun der alte, ehrliche Murrkopf noch eine alte schwäbische Haushälterin, Petronelle, eingebildet, geschwätzig, aber gutmüthig-dumm. Aus diesen Bestandtheilen hat nun Hr. Beck, um nicht vergeblich mit Jffland und Böth sich auf denselben Brettern bewegt zu haben, ein so gesund-organisirtes, rasch sich abspielendes,

in keiner Situation verzeichnetes Lustspiel hervorgebracht, daß es, gut besetzt und gespielt, auch jetzt noch überall gefallen muß. Eigentlich ist's eine Zuschnittung des damals noch hochbeliebten Menschenhaß und Liebe, und könnte, wo dies nach der zweiten Erziehung, die Kozebue seinem etwas verzogenen Kinde noch kurz vor seinem Tode gab, wieder auf die Bühne gebracht wird, recht wohl als Correctiv nachfolgen. Hier und da könnte dem alten Stamme auch wohl ein frisches Zweiglein mit Erfolg eingepflanzt werden. J. B. damals fürchtete jedermann lebendig begraben zu werden. Ueberall wurden Leichenhäuser eingerichtet. Jetzt könnte der ehrliche Märtens wohl auf eine andere Weise von seinem Freunde aus Lebensgefahr gerettet werden.

Alle in diesem Stücke auftretende Mitglieder unserer Bühne trugen mit sichtbarem Wohlgefallen zum Gelingen des Stück das Ihrige bei. Es fand sich ja nach theilweiser Abwesenheit und Zerstreuung heute alles wieder vereinigt. Da zeigte sich die gute, alte Schule für's ächte Lustspiel. Warum zersplittert sich die Kraft nicht selten an flachen Ephe-meren und Alltäglichkeiten? Das bessere Publikum liebt und lobt ein gutes, altes Kernstück! Man traue nur seinem Geschmack!

Den jätlichen, endlich sogar bis zum Werther'sieber getriebenen Ehemann Hallen gab Herr Hellwig in kräftigen Umrissen und mit vieler Gutmüthigkeit. Manches kann bei künftigen Vorstellungen noch mehr ausgebildet und motivirt werden, z. B. die immer stärker wirkenden Stacheln der Eifersucht. Sehr brav die gemüthliche Scene mit Märtens und die beschämende Abfertigung des Oheims in den Worten: „ich habe ein Weib, das nicht in Ihre Ränke paßt!“ Aber die zwei Rollen, auf welchen der Erfolg des Stück vorzüglich beruht, sind die des Hausfreundes, des alten Doctors Märtens und der jungen Frau, Amalie Hallen. Herr Berdy bewährte als Märtens sein treffliches Talent für gutmüthige Polterer und biedere, aber geradeausgehende Alte auf's neue und ärndtete mehrmals verdienten Beifall. Furchtbar ergreifend (fast zu schauerhaft für's Lustspiel, aber das ist die Schuld des Dichters) erzählte er sein Lebendigbegrabenwerden. Und wie schmolz sein Ton beim Epiphonem: „Lassen Sie mich sterben für die Freundschaft!“ Gerade diese Uebergänge machen uns den schroffen Polterer so werth. Vortrefflich die Selbstanlage, der Selbstschimpf, den er sich anthut, als ihm Amalies Unschuld in's Auge springt. Wie jektüßt er ihr die Hände. Es geht nichts über diese alte Junggesellenjätlichkeit. Aber der Mann ist doch schon vom Alter etwas gebeugt. War nicht seine Stimme für diese Alters-Reise allzu stark und eintönig! und — für diese Vorwürfe zu heftig? Wir würden rathen, sie besonders nach dem Maße der kleinen Bühne etwas zu dämpfen und die sonoren Halbtöne öfters in Brusttöne umzusetzen. Wir erinnern uns heute noch dankbar des trefflichen Spieles und Tones, womit ein vormaliges Mitglied dieser Gesellschaft, Hr. Haffner, diese Rolle ausstattete. — Mad. Schirmer (die von Karlsbad's Heilquellen Gestärkte las gewiß im Blicke jedes Einheimischen ein frohes Willkommen!) gab die reinste Gutmüthigkeit und Arglosigkeit eines unerfahrenen jungen Weibchens so brav, daß man sie, so hart ihre große Unbefangenheit auch an Unbedachtsamkeit streifte, des Leichtsinns nie bezüchtigen konnte. (Der Beschluß folgt.)